

Die Samaritaner und die Bibel
The Samaritans and the Bible

Studia Judaica

Forschungen zur Wissenschaft des Judentums

Begründet von
Ernst Ludwig Ehrlich

Herausgegeben von
Günter Stemberger

Band 70

Studia Samaritana

Herausgegeben von
Magnar Kartveit, Gerald Knoppers
und Stefan Schorch

Band 7

De Gruyter

Die Samaritaner und die Bibel The Samaritans and the Bible

Historische und literarische Wechselwirkungen
zwischen biblischen und samaritanischen
Traditionen

Historical and Literary Interactions
between Biblical and Samaritan Traditions

Herausgegeben von / Edited by
Jörg Frey, Ursula Schattner-Rieser,
Konrad Schmid

De Gruyter

ISBN 978-3-11-029409-5
e-ISBN 978-3-11-029436-1
ISSN 0585-5306

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Printing: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Printed on acid-free paper

Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorwort der Herausgeber

Der vorliegende Band enthält die Beiträge des internationalen Symposiums, das vom 30. Juni bis 2. Juli 2010 an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich stattfand. Diese Fachtagung markierte im Rahmen der Universität Zürich den Start des gemeinsam mit der Universität Bern betriebenen Master-Studiengangs Antikes Judentum. Zugleich fand die Tagung im 25. Jahr des Bestehens der internationalen Organisation der Samaritaner-Forschung, der Société d'Études Samaritaines (SES), statt, und da die SES in diesem Jahr keinen eigenen Samaritanerkongress veranstaltete, konnte im Rahmen der Zürcher Konferenz auch dieses Jubiläum begangen werden.

Das Thema „Die Samaritaner und die Bibel: Die Samaritaner in der biblischen Tradition – die jüdische und frühchristliche Geschichte in samaritanischen Quellen“ stellte die wechselseitigen Bezüge zwischen der Bibelwissenschaft und der Samaritanistik bzw. zwischen der biblischen, frühjüdischen und frühchristlichen Überlieferung und den samaritanischen Quellen in den Vordergrund. Das Ziel der Konferenz bestand darin, die Forschungsperspektiven auszuloten, die sich ergeben können, wenn die biblische Überlieferung mit der Überlieferung der Samaritaner, v.a. den sogenannten „Chroniken“, ins Gespräch gebracht wird. So empfiehlt sich die Samaritanistik als eine interessante, wenngleich lange vernachlässigte Bereicherung der Bibelwissenschaft, die dieser neue Einsichten und Perspektiven vermitteln kann. Denn obwohl die biblische Überlieferung an vielen Stellen von Samariern oder Samaritanern weiß und diese in teils explizit kritischem (so 2 Kön 17), teils auch sehr positivem (so Lk 10,25-37; Joh 4,4-42) Licht zeichnet, bleiben das tatsächliche Profil und die Geschichte Samarias und der Samaritaner weithin unbeachtet, weil die biblische Überlieferung aus jüdischer, jerusalemischer Perspektive Gestalt gewonnen hat und konkurrierende Gruppen nur am Rande und z.T. verzerrt zur Sprache kommen. Deren Rekonstruktion ist aber für die Wahrnehmung der religiösen und gruppensoziologischen Entwicklungen von großer Bedeutung. Dabei sind nach Möglichkeit auch die eigenen Zeugnisse der jeweiligen Gruppen, einzubeziehen – so im Falle der Samaritaner auch die samaritanischen Quellen und ‚Chroniken‘, die allerdings nach wie vor unzureichend erschlossen sind und die Auswertung vor zahlreiche Probleme stellen. Die Veranstaltung eines Symposiums zu den wech-

selseitigen Wahrnehmungen von biblischer und samaritanischer Überlieferung stand nicht zuletzt im Dienste der Idee, der Forschung einen Impuls zur weiteren Erschließung dieser Quellen zu geben.

Immerhin ist die Erforschung der samaritanischen Religionsgemeinschaft in den letzten Jahren durch eine Reihe von Faktoren stark vorangebracht worden, so insbesondere durch die Ausgrabungen auf dem Berg Garizim (*Tell er-Ras*) durch Yizhaq Magen, aber auch durch die vertiefte Auswertung der biblischen Textfunde von Qumran, in denen eine Reihe interessante präsamaritanische Textformen begegnet. Im Zuge der ebenfalls vor allem durch die Qumran-Funde gewachsenen Einsicht in die Pluralität des antiken Judentums vor dem Jahr 70 n. Chr. (und auch noch danach) kommt auch der samaritanischen Tradition eine wachsende und bislang eher unterschätzte Bedeutung zu. Allerdings führt die Erforschung der Samaritaner und ihrer Quellen bislang noch eher ein Schattendasein zwischen alttestamentlicher Textforschung und neutestamentlicher Zeitgeschichte, zwischen Judaistik und Semitistik (einschließlich der Arabistik). Teilweise ist dies bedingt durch die Diversität und Schwierigkeit der Quellen, von denen nur ein Teil bislang ediert ist und die aus Gründen der sprachlichen Gestalt (samaritanisches Hebräisch bzw. Aramäisch und Arabisch) nur von wenigen Spezialisten bearbeitet werden können und nur im interdisziplinären Diskurs historisch auszuwerten sind. Bei manchen Quellen besteht zudem der begründete Verdacht, dass vieles von dem vermeintlich alten Quellengut auf neuzeitliche Ausseneinflüsse zurückgeht (s. den Beitrag von Ursula Schattner-Rieser in diesem Band). Andererseits bieten die samaritanischen Quellen neue und unerwartete Perspektiven auf die biblische und frühchristliche Überlieferung und das antike Judentum, so dass gerade der wechselweise Blick von den biblischen Quellen auf die samaritanische Geschichte *und* aus der Perspektive der samaritanischen Quellen auf die biblische, frühjüdische und frühchristliche Überlieferung neue und vertiefte Einsichten für die biblische Textforschung, die Geschichts- und die Religionswissenschaft verspricht.

Die inhaltliche Planung des Symposiums wurde wesentlich von Ursula Schattner-Rieser inspiriert, die Organisation erfolgte weithin am Lehrstuhl von Jörg Frey, dabei gilt allen, die dabei mitgeholfen haben, insbesondere Sonia Caflisch, unser herzlicher Dank. Die redaktionelle Bearbeitung der Beiträge und die Erstellung der Druckvorlagen hat Philipp Wenk am Lehrstuhl von Konrad Schmid übernommen, der auch zusammen mit Florian Oeppling die Register erstellt hat. Beiden gilt unser herzlicher Dank. Die entscheidende Grundlage zur Finanzierung verdanken wir dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF), einen

weiteren namhaften Betrag hat der Zürcher Universitätsverein dankenswerterweise bewilligt. Dem Verlag Walter de Gruyter, insbesondere Albrecht Döhnert, danken wir für sein wohlwollendes Interesse. Günter Stemberger hat die Publikation des Projekts in der vorliegenden Form befürwortet, und die Herausgeber der nun wieder belebten samaritanistischen Monographienreihe „*Studia Samaritana*“, Magnar Kartveit, Gary Knoppers und Stefan Schorch, haben es gerne in ihre Reihe aufgenommen. Dafür sei allen herzlich gedankt.

Gewidmet ist der Band dem Andenken des kurz nach der Zürcher Tagung im November 2010 verstorbenen Samaritanologen Alan D. Crown, an den das Geleitwort von Reinhard Pummer erinnert. Wir hoffen, dass der Band mit seinen Beiträgen die internationale Samaritanerforschung weiter belebt und den Austausch von Samaritanistik und Bibelwissenschaft fördert.

Zürich, im Februar 2012

Die Herausgeber

Inhaltsverzeichnis

Alan David Crown: 1932–2010 <i>Reinhard Pummer</i>	1
Der Pentateuch der Samaritaner: Seine Erforschung und seine Bedeutung für das Verständnis des alttestamentlichen Bibeltextes <i>Stefan Schorch</i>	5
Die Samaritaner und die Judäer: Die biblische Diskussion um ihr Verhältnis in Josua 24 <i>Konrad Schmid</i>	31
Is There a Samaritan Identity in the Earliest Documents? <i>Bob Becking</i>	51
The Second Temple and the Temple of the Samaritans <i>Magnar Kartveit</i>	67
Samaritan Conceptions of Jewish Origins and Jewish Conceptions of Samaritan Origins: Any Common Ground? <i>Gary N. Knoppers</i>	81
Again on Samarian Governors and Coins in the Persian Period: A Rejoinder to Edward Lipiński and Michał Marciak <i>Jan Dušek</i>	119
Alexander und die Samaritaner nach Josephus und nach samaritanischen Quellen <i>Reinhard Pummer</i>	157
Wer gehörte in hellenistisch-römischer Zeit zu „Israel“? Historische Voraussetzungen für eine veränderte Perspektive auf neutestamentliche Texte <i>Martina Böhm</i>	181

„Gute“ Samaritaner? Das neutestamentliche Bild der Samaritaner zwischen Juden, Christen und Paganen <i>Jörg Frey</i>	203
Jesus in den Samaritanischen Chroniken <i>Ursula Schattner-Rieser</i>	235
Simon Magus in Patristic and Samaritan Sources: The Growth of a Tradition <i>Ingrid Hjelm</i>	263
Die Taube auf dem Garizim: Zur antisamaritanischen Polemik in der rabbinischen Literatur <i>Andreas Lehnardt</i>	285
The Chronicle of Abū 'l-Faṭḥ and Samaritan Origins: 2 Kings, 2 Chronicles and Ezra-Nehemiah Viewed Through the Prism of Samaritan Tradition <i>Paul Stenhouse</i>	303
La question des sources de l'Asaṭīr: l'exemple des récits antédiluviens <i>Jean-Marie Duchemin</i>	323
Some Thoughts About the Evaluation of the Samaritan Reading of the Pentateuch and the Hebrew Dialect Reflected in this Reading <i>Moshe Florentin</i>	339
Religionsgespräche bei den Samaritanern und der islamische Einfluss auf die Entwicklung und Formulierung einer samaritanischen Theologie: Der Theologe Abū l-Ḥasan aṣ-Ṣūrī und der Chronist Abū l-Faṭḥ <i>Gerhard Wedel</i>	355
Reevaluation of Samaritan Studies Due to the New Discoveries in Excavations and Research <i>Benyamim Tsedaka</i>	419
Stellenregister	427
Autorenregister	437
Sachregister	443

Alan David Crown 1932–2010

REINHARD PUMMER

It is with deep sadness that we, his colleagues, and all those who knew him learned that Alan David Crown had passed away suddenly on November 2, 2010 in Sydney, Australia, after having suffered a spinal stroke. Not only did his family—he is survived by his wife and two daughters and their children—lose a husband, father, father-in-law and grandfather, but his colleagues and former students lost an outstanding scholar and dear friend.

Alan David Crown was born in Leeds, England, on September 28, 1932. It was also in Leeds where he completed his B.A. and M.A. studies, the latter with a thesis, directed by John Bowman, in which he edited and translated the Samaritan Burial Services and compared them to the related Jewish liturgies. After two years in the Royal Army Educational Corps he was Schoolmaster first in Leeds and then in Melbourne, Australia. In 1962 he began his teaching career at the University of Sydney, Australia, where he earned his Ph.D. with a three-volume dissertation—also directed by John Bowman—presenting a critical re-evaluation of the Samaritan Sepher Yehoshua. For many years Alan Crown was head of the Department of Hebrew, Biblical and Jewish studies in the University of Sydney, and from 1991 to his retirement as Professor Emeritus in 1996 he held a Personal Chair. In addition to his duties as professor and chair he filled numerous other positions in academe: He was Project Director of the Archive of Australian Judaica of the University of Sydney; Joint Master and Chairman of Council of the Mandelbaum House, the Jewish College of the University; Senior Associate Fellow of the Oxford Centre for Hebrew and Jewish Studies; Chief Examiner for Classical Hebrew in the New South Wales Board of Studies; and Trustee of the Mandelbaum Trust. It would be too long to enumerate here all the visiting positions, honorary appointments and other awards and prizes that were accorded to him. Suffice it to mention that among them was the membership in the Order of Australia which was bestowed on him in 1995.

Alan truly was the doyen of Samaritan studies. Instrumental in founding the Société d'Études Samaritaines in Paris in 1985, he was its president for many years. With the passing of Alan Crown the field has lost one of its most prodigious, dynamic and productive members. Although his expertise and his publications were not limited to Samaritan studies—he published also on Qumran, biblical studies, Jewish studies, the Hebrew language and other fields—it was here where his most numerous and most important contributions lie as a glance at the long list of entries under his name in *A Bibliography of the Samaritans: Third Edition* confirms. The same list demonstrates that he continued his research and publications long after his official retirement. In fact, he planned new projects up to the very end of his life as I know from personal correspondence with him.

On several of his past projects I was privileged to cooperate with him. This collaboration included in particular the publication of the two reference works *A Companion to Samaritan Studies* and *A Bibliography of the Samaritans: Third Edition*. The former book was intended to make the massive tome *The Samaritans* more accessible to non-specialists of Samaritan studies. As the title indicates, it was to be used in conjunction with the larger work and to supplement it. The book was compiled by Alan Crown, Abraham Tal and myself in Sydney, Tel Aviv, Oxford and Ottawa. The second work, the *Bibliography*, was the third version of a work that Alan Crown had initiated in 1984 and whose second, much enlarged edition he brought out in 1993.

Before Alan Crown published the comprehensive anthology *The Samaritans*, readers had to rely for a discussion of the various aspects of Samaritanism on a book that was more than eighty years old by the time Alan's work appeared—James Alan Montgomery's work of the same title. It was obvious to Alan that no longer could any one person cover the whole field adequately and he organized therefore a large panel of contributors who, under his guidance, produced a new handbook of Samaritan studies.

Other areas of Samaritanism to which Alan made especially substantive contributions are the study of manuscripts. In a series of articles in the *Bulletin of the John Rylands Library* on Samaritan scribal practices and manuscript history he discussed such topics as manuscript prices and values, the rate of writing Samaritan manuscripts, Samaritan bindings, and more. Later, these studies were reprinted, with updates and new material, in his book *Samaritan Scribes and Manuscripts*. He also published catalogues of Samaritan (and other) manuscripts in various libraries, especially, but not only, in the Fisher Library in Sydney and in the British Library in London.

The origin, early history, theology and diaspora of the Samaritans were other focal points of his research. To all these topics he made fundamental and original contributions.

But Alan Crown was not only a first-rate scholar, he was also a magnanimous and warm person whose sense of humour was delightful. Especially touching to all who saw him at the various congresses and meetings was his devotion to his wife for whom he cared to his last days. Despite his vast erudition he always was unassuming and modest vis-à-vis fellow researchers and students alike, and—rare among academics—willing to share his best and often original ideas with his students and happy to see others develop them. For all these reasons—his lasting scholarly achievements and his unique personal qualities—Alan will always have a special place in the annals of Samaritan studies and in our hearts.

Der Pentateuch der Samaritaner

Seine Erforschung und seine Bedeutung für das Verständnis des alttestamentlichen Bibeltextes

STEFAN SCHORCH

Der Samaritanische Pentateuch ist diejenige Textversion der Tora, die bis auf den heutigen Tag innerhalb der samaritanischen Gemeinde überliefert und gelesen wird. Sowohl in historischer Perspektive als auch im Hinblick auf die religiöse Praxis der Gegenwart haben die Samaritaner viele Gemeinsamkeiten mit den Juden. Allerdings betrachten die Samaritaner im Gegensatz zu den Juden nicht Jerusalem, sondern den Berg Garizim als ihr heiliges Zentrum. Er liegt ca. 60km nördlich von Jerusalem im Bergland von Samaria, direkt südlich oberhalb der Stadt Nablus und dem antiken Sichem (Tell Balata) und gegenüber dem nördlich von Nablus und Sichem gelegenen Berg Ebal.

Die Samaritaner haben eine ganze Reihe von Texten hervorgebracht, die insofern im eigentlichen Sinne „samaritanisch“ sind, als sie mit der Identität der samaritanischen Gemeinde eng verknüpft sind: *Midraschim*, Chroniken, Kommentare, liturgische Texte, grammatische Schriften und anderes mehr.¹ Der Samaritanische Pentateuch ist zweifellos der bedeutendste samaritanische Text, wenngleich seine literar- und religionshistorischen Ursprünge natürlich noch nicht im eigentlichen Sinne als „samaritanisch“ zu bezeichnen sind. Er ist zugleich neben dem Masoretischen Text der bedeutendste Zeuge für die Textgeschichte des Pentateuchs. Trotz dieser hohen Bedeutung existiert bis auf den heutigen Tag weder eine verlässliche wissenschaftliche Edition noch eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung dieses Textes, ein Umstand, der wohl vor allem mit dem Fokus der bibelwissenschaftlichen Forschung auf die rabbinisch-jüdische Bibelüberlieferung, also auf den Masoretischen Text, zusammenhängt.

Im Folgenden möchte ich einen Überblick über die Besonderheiten des *Samaritanus* geben und dabei in drei Schritten vorgehen, nämlich:

¹ Für einen Überblick zur samaritanischen Literatur siehe den Abschnitt R.T. ANDERSON et al., „VII. Samaritan Literature“ in *The Samaritans* (Hg. A.D. CROWN; Tübingen: Mohr Siebeck, 1989), 390–516.

1. Die Geschichte der Erforschung des samaritanischen Pentateuch und ihr heutiger Stand
2. Die vorliegenden Textausgaben des samaritanischen Pentateuch
3. Das Projekt einer kritischen *editio magna* des samaritanischen Pentateuch

1. Die Geschichte der Erforschung des samaritanischen Pentateuch und ihr heutiger Stand

Die Erforschung des Samaritanischen Pentateuchs begann erst im Jahre 1616, als der Orientreisende Pietro della Valle (1586–1652) ein in Damaskus erworbenes Manuskript der Samaritanischen Tora nach Italien brachte und es der Wissenschaft zur Verfügung stellte. In den berühmten Polyglottbibeln des 17. Jh., v.a. in der Pariser Polyglotte (1629–1645) und in der Londoner Polyglotte (1655–1657), wurde dann der Text dieses Manuskripts abgedruckt.

Das Interesse am samaritanischen Text des Pentateuchs war zu jener Zeit vor allem durch die katholisch-protestantischen Kontroversen über die Heiligkeit des Bibeltextes bestimmt. So war auch die Pariser Polyglotte nicht ohne Grund das Werk eines vom Calvinismus zum Katholizismus Konvertierten, nämlich von Jean Morin (1591–1659). Die Tatsache, daß sich innerhalb der samaritanischen Gemeinde ein hebräischer Text des Pentateuchs erhalten hatte, stellte die Protestanten jener Zeit insofern vor beträchtliche Herausforderungen, als sie die ausschließliche Heiligkeit des Masoretischen Textes behaupteten, einschließlich seiner Vokal- und Akzentzeichen, und eben diesen Text als die einzige Grundlage der christlichen Lehre voraussetzten. Das ist sowohl innerhalb der altlutherischen Orthodoxie als auch bei den Schweizer Reformierten sehr deutlich:

So widmete der Jenenser Theologieprofessor Johann Gerhard (1582–1637) den ersten Paragraphen „De scriptura sacra“ seiner 1610–1612 erschienenen *Loci theologici*², dem bedeutendsten und einflussreichsten dogmatischen Werk der lutherischen Orthodoxie, dem Nachweis, daß allein der Masoretische Text als Grundlage der christlichen Lehre in Frage komme³, und seitens der Reformierten mag man etwa auf das gemeinsame Bekenntnis der Städte Basel, Bern und Zürich aus

² JOHANN GERHARD: *Loci theologici* (Berlin: Gust. Schlawitz, 1863–1875).

³ Siehe hierzu S. SCHORCH, „Gesenius' Evaluation of the Vocalization of Hebrew,“ in *Biblische Exegese und hebräische Lexikographie: Kontext und Wirkung des „Hebräischen Handwörterbuchs“ von Wilhelm Gesenius*, BZAW (Hgg. S. SCHORCH und E.-J. WASCHKE; Berlin und New York: de Gruyter, im Druck), 5.

dem Jahre 1675 verweisen, die *Formula consensus ecclesiarum Helvetica-rum*:

Insbesondere aber ist der hebräische Text des Alten Testaments, den wir durch die Ueberlieferung der jüdischen Kirche, der einst „die Aussprüche Gottes anvertraut wurden“ [Röm 3,2], erhalten haben und noch besitzen, sowohl was die Consonanten, als was die Vocale, die Punkte selbst und die Bedeutung derselben, sowohl was die Sachen, als was die Worte anbetrifft, von Gott eingegeben, so, daß er zugleich mit dem Text des Neuen Testaments die alleinige und unverletzte Richtschnur, nach welcher, wie nach einem Probirstein, alle vorhandenen Uebersetzungen, die morgenländischen, wie die abendländischen, geprüft und, wo sie abweichen, verbessert werden müssen.⁴

Das *Helveticum* erklärt mithin den Masoretischen Text hinsichtlich seines Konsonantenbestandes wie auch in Bezug auf seine Vokalisierung als inspiriert und geht zudem von seiner bis in die zeitgenössische Kirche führenden lückenlosen Überlieferung aus. Es rechnet daher im folgenden Abschnitt auch die samaritanischen *Codices* zu den Texten von sekundärer Bedeutung, d.h. Texten, die am Masoretischen Text zu prüfen sind:

Wir können daher die Meinung derer schlechterdings nicht billigen, welche behaupten, die Lesarten, die der hebräische Text darbietet, seien nach menschlichem Gutachten festgestellt, welche sich daher kein Gewissen daraus machen, die hebräische Lesart, die ihnen nicht passend zu sein scheint, zu durchstreichen und sie nach den griechischen Übersetzungen der siebenzig Dolmetscher und Anderer, nach der samaritanischen Handschrift, nach den chaldäischen Thargumim oder nach andern, ja, sogar zuweilen bloß aus Vernunftgründen zu verbessern, und keine andere Lesart als echt anerkennen, die nicht durch Vergleichung der Ausgaben und Handschriften des hebräischen Textes und durch die Kritik des menschlichen Urtheils über die abweichenden Lesarten herausgebracht werden kann, wobei sie behaupten, daß außer der heutigen hebräischen Ausgabe noch andere hebräische Texte in den von unserm Text abweichenden Dolmetschungen der alten Übersetzungen vorhanden seien, welche noch jetzt als Spuren vormaliger Verschiedenheit der hebräischen Handschriften betrachtet werden müssen. Auf diese Weise machen sie die Grundlage unsers Glaubens und sein hochheiliges Ansehen verdächtig.⁵

Die so vollzogenen ausdrücklichen Abgrenzungen versuchten eine Abwehr gegen die textkritische Forschung, wie sie etwa in den Polyglottbibeln zum Ausdruck kam, und die v.a. katholischerseits oft ganz unmittelbar auf die Infragestellung des protestantischen Schriftdogmas abzielte. Eine auf längere Sicht tragfähige Grundlage protestantischer

⁴ E.G.A. BÖCKEL, *Die Bekenntnisschriften der evangelisch-reformirten Kirche* (Leipzig: Brockhaus, 1847), 352.

⁵ Ebd.

Theologie konnte dieses Bekenntnis angesichts der weiteren Entwicklung eines kritischen Zugangs zum Bibeltext freilich nicht bilden.

Trotz der schmalen Textbasis der samaritanischen Kolumne der Polyglottbibeln – die Wiedergabe des samaritanischen Textes konnte sich nur auf ein einziges Manuskript stützen, eben das von Pietro della Valle, und diese Handschrift ist nach heutigem Kenntnisstand keine der ältesten und besten⁶ –, und wenngleich die Erforschung des Samaritanischen Pentateuch im 17. und 18. Jahrhundert ganz offenkundig mit den nichtwissenschaftlichen Interessen religiöser Polemik verknüpft war, beeinflussen einige der zu jener Zeit gewonnenen Anschauungen des Samaritanischen Pentateuchs noch immer die heutige Sicht, und zwar in nicht ganz unwesentlichem Maße. Am deutlichsten wird dies bezüglich der in nahezu allen Überblicksdarstellungen zur samaritanischen Tora wiedergegebenen Notiz, die Zahl der Textdifferenzen zwischen Masoretischem und Samaritanischem Text betrage ungefähr 6000. Diese Zahl beruht auf einer Liste, die anhand des Londoner Polyglottentextes von Edmund Castell (1606–1685) zusammengestellt und im Anhang dieses Werkes im Jahre 1657 veröffentlicht wurde.⁷ Aus der Sicht der heutigen Forschung ist diese Liste allerdings in vielfacher Hinsicht völlig irrelevant, denn die Zählung beruht weder auf einer verlässlichen Textedition, noch folgt sie klaren Kriterien, noch auch berücksichtigt sie die Charakteristiken der samaritanischen Textüberlieferung, welche beispielsweise eine feste orthographische Norm nicht kennt.

Wie so viele andere wegweisende Entwicklungen der hebräischen und semitischen Philologie begann die kritische Erforschung des Samaritanischen Pentateuchs erst mit Wilhelm Gesenius (1786–1842), der in seinem 1815 veröffentlichten Buch *De Pentateuchi samaritani origine, indole et auctoritate commentatio philologico-critica* („Philologisch-kritischer Kommentar über Ursprung, Character und Authorität des Samaritanischen Pentateuch“) den ersten Entwurf einer Qualifizierung und Kategorisierung der Differenzen zwischen dem jüdischen und dem samaritanischen Text schuf. Gesenius ordnete die Abweichungen des

⁶ Es handelt sich um das auf 1345/1346 datierte Ms. *Samaritain 2* der Bibliothèque Nationale, siehe J.-P. ROTHCHILD, *Catalogue des manuscrits samaritains* (Paris: Bibliothèque Nationale, Département des Manuscrits, 1985), 36–39.

⁷ E. CASTELL, „De animadversionum Samaritarum in totum Pentateuchum ab eo collectarum: Scopo atque usu,“ in *Biblia sacra polyglotta: complectentia textus originales, Hebraicum, cum Pentateucho Samaritano, Chaldaicum, Græcum / edidit Brianus Waltonus* (Hg. B. WALTON; Bd. 6; London: Thomas Roycroft, 1657).

samaritanischen vom Masoretischen Text in die folgenden Abteilungen⁸:

- a) Lesungen, die an die grammatische Norm angepaßt wurden
- b) Interpretamente und Glossen
- c) Mutmaßliche Textverbesserung
- d) Lesungen, die aus Parallelstellen eingetragen wurden
- e) Größere Zusätze, die aus Parallelstellen eingetragen wurden
- f) Verbesserung sachlich oder historisch schwieriger Stellen
- g) Wortformen, die an den samaritanischen Dialekt angepaßt wurden
- h) Stellen, die in Einklang mit Theologie, Hermeneutik und Kult der Samaritaner gebracht wurden

Aufgrund seiner Untersuchungen schlußfolgerte Gesenius, der samaritanische Text des Pentateuchs sei eine sekundäre Version des Masoretischen Textes und im Vergleich zu letzterem sprachlich vereinfacht, stilistisch und literarisch harmonisiert sowie vor allem an einigen Stellen im Wortlaut korrigiert und verändert, um den ideologischen Ideosynkrasien der samaritanischen Gemeinde zu entsprechen. Im wesentlichen prägt diese von Gesenius 1815 vorgelegte Analyse, der Samaritanische Pentateuch sei eine sekundäre und inferiore Version des jüdischen Textes, noch immer die wissenschaftliche *opinio communis* bezüglich des *Samaritanus*. Das zeigt sich etwa an der Tatsache, daß sie noch in dem 1991 erschienenen und von Jean Margain verfaßten Artikel „Samaritain (Pentateuque)“ in den Supplementbänden zum „Dictionnaire de la Bible“ angeführt wird.⁹

Allerdings werden unterdessen auch erste Zeichen einer sich allmählich verändernden Perspektive sichtbar, wofür v.a. die Auswertung der Qumranfunde verantwortlich ist: So ist heute deutlich, daß der Text der samaritanischen Tora auf einen alten, präsamaritanischen Text zurückgeht, auf den eine nur relativ dünne Schicht eigentlich als samaritanisch zu bezeichnender Varianten aufgetragen wurde.¹⁰ Die Analyse der v.a. in den Höhlen von Qumran gefundenen Manuskripte mit biblischen Texten hat nämlich gezeigt, daß sich ein Teil der Handschriften aufgrund signifikanter gemeinsamer Merkmale einem eigen-

⁸ W. GESENIUS, *De Pentateuchi Samaritani origine, indole et auctoritate commentatio philologico-critica* (Halle: Renger, 1815); siehe hierzu S. SCHORCH, „Die (sogenannten) antipolytheistischen Korrekturen im samaritanischen Pentateuch,“ *Mitteilungen und Beiträge der Forschungsstelle Judentum, Theologische Fakultät Leipzig* 15/16 (1999): 4–21, 4–6.

⁹ J. MARGAIN, „Samaritain (Pentateuque),“ *DBS* IX:763–768.

¹⁰ Siehe E. TOV, *Textual Criticism of the Hebrew Bible* (Minneapolis: Fortress Press, ³2012), 74–93.

ständigen Texttyp zuordnen läßt, der seine Charakteristika mit der präsamaritanischen Grundlage der samaritanischen Tora gemeinsam hat. Daher wird diese Gruppe von Handschriften üblicherweise als „präsamaritanisch“ (früher proto-samaritanisch) bezeichnet, obgleich sie nur insofern mit dem *Samaritanus* zusammenhängt, als Manuskripte ihres Typs zum Ausgangspunkt der Schaffung des im eigentlichen Sinne samaritanischen Textes wurden. Emanuel Tov rechnet elf Prozent der Pentateuchmanuskripte aus Qumran dieser Gruppe zu (gegenüber 48% „*m*-like texts“).¹¹

Nach Tov lassen sich die Differenzen, durch welche die Gruppe der präsamaritanischen Handschriften von den anderen zeitgenössischen biblischen Manuskripten abgehoben ist, in die folgenden Kategorien einordnen¹²:

- α. Editorial Changes
- β. Small Harmonizing Alterations
- γ. Linguistic Corrections
- δ. Small Content Differences
- ε. Linguistic Differences

Mithin ist der sogenannte präsamaritanische Texttyp im wesentlichen durch sprachliche Aktualisierungen im Hinblick auf den hebräischen Sprachgebrauch im 3. und 2. Jh. v. Chr. sowie durch stilistische und literarische Harmonisierungen gekennzeichnet. Esther und Hanan Eschel konnten zeigen, daß Art und Umfang der Harmonisierungen auf eine Datierung des präsamaritanischen Texttyps ins 2. Jh. v. Chr. verweisen.¹³

Über diese präsamaritanische Basis hinaus läßt sich für den eigentlich samaritanischen Text nun auch eine dünne Schicht von Lesarten erschließen, welche den ideologischen Anliegen der Samaritaner verpflichtet ist und offenkundig im Hinblick auf diese auf den präsamaritanischen Texttyp aufgetragen wurde.

¹¹ TOV, *Textual Criticism* (s. Fußnote 10): 108.

¹² TOV, *Textual Criticism* (s. Fußnote 10): 79–87. Dabei zeigen die verschiedenen Auflagen von Tobs Handbuch z.T. beträchtliche Modifizierungen der Kriterienliste, vgl. etwa die auf der ersten englischen Auflage von 1992 basierende deutsche Übersetzung E. TOV, *Der Text der Hebräischen Bibel: Handbuch der Textkritik* (Stuttgart, Berlin und Köln: Kohlhammer, 1997), 70–77.

¹³ E. ESHEL und H. ESHEL, “Dating the Samaritan Pentateuch’s compilation in light of the Qumran biblical scrolls,” in *Emanuel: Studies in Hebrew Bible, Septuagint and Dead Sea Scrolls in Honor of Emanuel Tov*, VT.S 94 (Hgg. S. PAUL et al.; Leiden und Boston: Brill, 2003), 215–240.

Seit Gesenius' Pionieruntersuchung von 1815 und bis hinein in die gegenwärtige einschlägige Fachliteratur, so etwa der 2001 erschienenen 2. Auflage von Emanuel Tovs bereits zitiertem Klassiker „*Textual criticism of the Hebrew Bible*“, hat sich diese Liste von mutmaßlichen Belegen für samaritanische Textkorrekturen im Pentateuchtext kaum verändert.¹⁴ Sie umfaßt insbesondere die folgenden drei Lesungen:

1. Im samaritanischen Text der Buches Deuteronomium lautet die so genannte Zentralisierungsformel „der Ort, den der HERR erwählt hat“ (המקום אשר בחר יהוה), anstelle des masoretischen Wortlautes „der Ort, den der HERR erwählen wird“ (המקום אשר יבחר יהוה—Dtn 12,5 u.ö.).
2. Nach der samaritanischen Überlieferung von Dtn 27,4 soll der erste Altar, den die Israeliten nach ihrem Einzug in das gelobte Land errichten, auf dem Berg Garizim gebaut werden, und nicht auf dem Berg Ebal, wie es im Masoretischen Text steht:
Wenn ihr nun über den Jordan geht, so sollt ihr, wie ich euch heute gebiete, diese Steine auf dem Berge Garizim aufrichten und mit Kalk tünchen. Und dort sollst du dem HERRN, deinem Gott, einen Altar bauen aus Steinen, die kein Eisen berührt hat. (Dtn 27,4–5)
3. Schließlich bietet der Samaritanische Text im Anschluss an den vertrauten Wortlaut der Zehn Gebote (nach Ex 20,13 // Dtn 5,18) ein zusätzliches Gebot, das die Verehrung des Berges Garizim befiehlt.

Nun sind allerdings jüngst texthistorische Untersuchungen vorgelegt worden, die eine völlige Neubewertung der anzunehmenden Schicht samaritanischer Ideologismen verlangen. Im Lichte dieser Untersuchungen erscheint nämlich deutlich, daß weder die Formulierung des deuteronomischen Zentralisierungsgebotes noch auch die Lokalisierung des Altars auf dem Garizim als sekundäre Textkorrekturen betrachtet werden können, sondern daß vielmehr in beiden Fällen der masoretische Wortlaut, also „der Ort, den der HERR erwählen wird“ und die Altarlokalisierung auf dem Berg Ebal durch texthistorisch jüngere Überarbeitungen entstanden sind. Diese Schlußfolgerung beruht auf mehreren unabhängigen Zeugnissen. Insbesondere ergibt sie sich daraus, daß in beiden Fällen die im 3. Jh. v. Chr. entstandene altgriechische Bibelübersetzung die samaritanische Textfassung bestätigt und gegen den Masoretischen Text steht; und weil die altgriechische Bibelübersetzung pro-samaritanischer Tendenzen völlig unverdächtig ist, ist

¹⁴ Demgegenüber zeugt die 3. Auflage (2012) von einer Neubewertung der mutmaßlichen samaritanischen Ideologismen, insbesondere in Bezug auf Dtn 27,4; siehe TOV, *Textual Criticism* (s. Fußnote 10): 88 n. 140.

dies allein aus textkritischer Sicht ein deutlicher Hinweis auf die Priorität der Lesarten, welche auch der *Samaritanus* bietet.¹⁵ Hinsichtlich der Zentralisierungsformel wird die Priorität der Samaritanuslesung zudem auch durch die in Qumran gefundene Schrift 4QMMT (Mitte 2. Jh. v. Chr.) bestätigt. Da die gegenüber 4QMMT nur wenig jüngere Tempelrolle die Lesung des Masoretischen Textes bestätigt, scheint sich eine Datierung der proto-masoretischen Textkorrekturen von בחר zu יבחר und von Garizim zu Ebal in die Mitte des 2. Jh. v. Chr. nahezulegen.¹⁶ Das würde gut zu der etwa gleichzeitig betriebenen hasmonäischen Politik einer extremen Abgrenzung gegenüber den Samaritanern passen, welche unter Johannes Hyrkanos (135–104 v. Chr.) im Jahre 128 v. Chr. zur Zerstörung des samaritanischen Heiligtums auf dem Garizim führte.

Unter den genannten mutmaßlichen Samaritanismen erweist sich mithin allein der pro-Garizim-Anhang an die 10 Gebote als wahrscheinlich, also Ex 20,13^(a) // Dtn 5,18^(a):

והיה כי יביאך יהוה אלהיך אל ארץ הכנעני אשר אתה בא שמה לרשתה

והקמת לך אבנים גדולות ושדת אתם בשיד וכתבת על־האבנים את כל דברי התורה הזאת

והיה בעברכם את הירדן תקימו את האבנים האלה אשר אנכי מצוה אתכם היום בהר גריזים

ובנית שם מזבחה ליהוה אלהיך מזבחה אבנים לא תניף עליהם ברזל אבנים שלמות תבנה את מזבחה יהוה אלהיך והעלית עליו עלות ליהוה אלהיך וזבחת שלמים ואכלת שם ושמחת לפני יהוה אלהיך

הַהֵר הַהוּא

בעבר הירדן אחרי דרך מבוא השמש בארץ הכנעני הישב בערבה מול הגלגל אצל אלון מורא מול שכם:

Und es soll geschehen, wenn Dich der HERR, Dein Gott, in das Land der Kanaanäer bringt, wohin Du kommen wirst, um es in Besitz zu nehmen [Dtn 11,29a],

¹⁵ Siehe hierzu insbesondere A. SCHENKER, "Le Seigneur choisira-t-il le lieu de son nom ou l'a-t-il choisi?: l'apport de la Bible grecque ancienne à l'histoire du texte samaritan et massorétique," in *Scripture in transition: Essays on Septuagint, Hebrew Bible, and Dead Sea Scrolls in Honour of Raija Sollamo* (Hgg. A. VOITILA und J. JOKIRANTA; Leiden und Boston: Brill, 2008), 339–351, und A. SCHENKER, "Textgeschichtliches zum Samaritanischen Pentateuch und Samareitikon," in *Samaritans: Past and Present: Current Studies*, Studia Samaritana 5 (Hgg. M. MOR und F.V. REITERER; Berlin und New York: de Gruyter, 2010), 105–121.

¹⁶ Siehe hierzu S. Schorch, "The Samaritan Version of Deuteronomy and the Origin of Deuteronomy," in *Samaria, Samaritans, Samaritans: Studies on Bible, history and linguistics ; [papers ... presented at the sixth international conference of the Société d'Études Samaritaines held at ... Pépa, Hungary in July 17 - 25, 2008]*, Studia Samaritana 6 (Hg. J. ZSENGELLÉR; Berlin und New York: de Gruyter, 2011), 23–37, 33f.

dann sollst Du Dir große Steine aufrichten, und Du sollst sie mit Kalk bestreichen, und Du sollst auf die Steine alle Worte dieser Weisung schreiben [Dtn 27,2-3a]. *Und es soll geschehen, wenn Ihr den Jordan überquert, dann sollt Ihr diese Steine, bezüglich derer ich Euch heute befehle, auf dem Berg Garizim aufrichten [Dtn 27,4], und Du sollst dort einen Altar für den HERRN, Deinen Gott, bauen, einen Altar aus Steinen, die Du nicht mit dem Eisen behauen hast, aus ganzen Steinen sollst Du den Altar des HERRN, Deines Gottes, bauen, und Du sollst auf ihm Ganzopfer opfern für den HERRN, Deinen Gott, und Du sollst Heilsopfer schlachten, und Du sollst dort essen und Dich vor dem HERRN, Deinem Gott, freuen [Dtn 27,5-6]—jener Berg jenseits des Jordans an der Straße gegen Sonnenuntergang im Lande der Kanaaniter, die in der Ebene wohnen, Gilgal gegenüber, bei der Eiche More, gegenüber Sichem [Dtn 11,30].*¹⁷

Die Tatsache, daß einerseits die deuteronomische Zentralisierungsformel und die Korrektur in Dtn 27,4 als samaritanische Ideologismen im Samaritanustext ausscheiden, andererseits aber der vorliegende Zusatz zu den Zehn Geboten mit hoher Wahrscheinlichkeit als ein solcher aufgefaßt werden muß, ermöglicht es nun auch, in qualifizierter Weise nach der literarischen Natur samaritanischer Ideologismen zu fragen. In welcher Weise haben sich demnach samaritanische Positionen literarisch im Pentateuchtext niedergeschlagen?

Mindestens das vorliegende, aus Dtn 11,29f sowie Dtn 27,2-6 kompilierte und gegenüber dem Masoretischen Text zusätzliche Garizimgebot des Samaritanischen Pentateuch zeigt, daß die proto-samaritanischen oder samaritanischen Schreiber bei ideologisch fokussierten Textkorrekturen mit Zusätzen gearbeitet haben, die sie bereits vorliegenden Textpassagen der Tora entnommen und neu zusammengesetzt haben. Während demnach die jüdischen Textkorrekturen der Hasmonäerzeit in den Wortlaut des Pentateuchtextes eingriffen, indem sie einzelne Wörter veränderten (Zentralisierungsgebot; Dtn 27,4), hat der vorliegende samaritanische Zusatz eine eher hermeneutische Struktur, insofern er Verbindungen zu bereits vorhandenen Toraversen knüpft und diese explizit in den *textus receptus* einträgt.

Im Lichte sowohl der Vergleiche mit dem prä-samaritanischen Text als auch hinsichtlich der Untersuchungen der so genannten samaritanischen Ideologismen zeigt sich nun folglich, daß der *Samaritanus* keineswegs als eine ideologisch überformte Sekundärversion eines älteren

¹⁷ Der abwechselnde Gebrauch von kursivem und geradem Schriftschnitt markiert die verschiedenen Textpassagen, aus denen das samaritanische Garizimgebot zusammengesetzt ist. Mit einer gepunkteten Linie unterstrichen sind Zusätze, die sich nur im Garizimgebot, nicht aber in den ursprünglichen Fassungen der entsprechenden Passagen finden.

Ausgangstextes oder gar des Masoretischen Textes betrachtet werden kann, sondern daß mit dem *Samaritanus* ein durch nur sehr wenige samaritanische Ideosynkrasien erweiterter verbreiteter Pentateuchtext des 2. Jh. v. Chr. erhalten ist, der neben dem proto-masoretischen Texttyp vor der Herausbildung der samaritanischen und rabbinischen literalen Separatkulturen existierte und gelesen wurde. Von daher ist der *Samaritanus* also nicht allein eine Quelle zum Studium der samaritanischen Gemeinde, sondern neben dem MT das bedeutendste Zeugnis einer Kulturgeschichte des Pentateuchtextes.

2. Die vorliegenden Textausgaben des samaritanischen Pentateuch

Die bislang einzige umfassende textkritische Edition der samaritanischen Tora wurde durch August F. von Gall in den Jahren 1914–1918 veröffentlicht. Sie enthält neben dem Haupttext drei Apparate, welche sich (I) auf den Konsonantenbestand des Haupttextes, (II) auf die samaritanischen Vokalzeichen und (III) auf die Interpunktionszeichen der samaritanischen schriftlichen Überlieferung beziehen. Dabei bietet Apparat I Varianten zum Haupttext, wohingegen die Apparate II und III kumulativ sind, also jeweils den gesamten Befund des von ihnen abgedeckten Zeichenbereiches aufnehmen, während der Haupttext keine Vokalzeichen und mit Ausnahme der *Qitza* (entspricht etwa den masoretischen Zeichen für *Parascha Petucha* und *Setuma*) auch keine Interpunktionszeichen umfaßt.

Wenngleich diese Edition als bis heute unersetzliche Pionierleistung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, ist sie doch sowohl im Hinblick auf die Erkenntnisstände in der alttestamentlichen Textkritik und der Samaritanologie wie auch unter editionsphilologischen Gesichtspunkten als längst überholt zu betrachten.

Neben der Tatsache, daß fast alle der uns derzeit bekannten wichtigsten samaritanischen Pentateuchhandschriften in von Galls Ausgabe fehlen¹⁸, betrifft der oben genannte Vorbehalt insbesondere die Präsentation des Haupttextes: Anders als alle später erschienenen Ausgaben (s.u.) bietet von Gall einen eklektischen Text, dessen Lesungen im

¹⁸ Nach Ausweis seines Handschriftenkatalogs unbekannt waren von Gall insbesondere die Handschriften *Cambridge University Library Add. 1846* (12. Jh.); *Dublin Chester Beatty Library* 751 (1225); *Manchester John Rylands Library Sam Ms 1* (1211) und 2 (1328); *Nablus Synagoge* 6 (1204). Zudem konnte von Gall die Handschriften *London British Library Or 1443* (1355); *London British Library Or 6461* (1339) und *New York Public Library 1* (1232) nicht benutzen.

Zweifelsfall einer künstlichen und letztlich am Masoretischen Text gewonnenen sprachlichen und orthographischen Norm folgen: Unter der Überschrift „Grundsätze für die Bearbeitung der vorliegenden Text-Ausgabe“ führt von Gall hierzu aus:

Die Grundsätze, die mich bei meinem eklektischen Verfahren leiteten, waren folgende:

- 1) Bevorzugung der scriptio defectiva [...]
- 2) Genaue Befolgung der Regeln der hebräischen Grammatik.
- 3) Die ältere grammatische Form ist der jüngeren vorzuziehen. [...]
- 4) Ich habe den Text festgestellt unter steter Vergleichung mit Septuagintahandschriften und dem jüdischen Text.¹⁹

Diese Annäherung an den Masoretischen Text impliziert zwangsläufig, daß zahlreiche für die samaritanische Textüberlieferung charakteristische Lesungen allein im Apparat aufgeführt werden.²⁰

Die seither erschienenen wissenschaftlichen Ausgaben samaritanischer Toratexte beschränkten sich demgegenüber auf die Erfassung wichtiger Handschriften, die von Gall nicht zugänglich waren. So veröffentlichte F. Pérez Castro im Jahre 1959 mit dem so genannten *Sefer Abischa* eine Handschrift²¹, die nicht nur in textkritischer Hinsicht, sondern auch wegen ihres außergewöhnlich hohen Ansehens innerhalb der samaritanischen Gemeinde zu den bedeutendsten Manuskripten der samaritanischen Tora zu zählen ist.

Die 1976 durch L.F. Girón Blanc herausgegebene samaritanische Version des Buches Genesis²² gibt mit *Ms. Cambridge University Library Add. 1846* den Text einer der ältesten datierbaren samaritanischen Handschriften (Anfang 12. Jh. n. Chr.)²³ wieder und erfaßt im textkritischen Apparat Varianten von weiteren 15 unpublizierten Manuskripten. Im Aufbau folgt diese Ausgabe der Edition von Galls, und insofern sie lediglich Handschriften erfaßt, die bei von Gall fehlen, ist sie von vornherein als Ergänzung der von Gall'schen Ausgabe projektiert.

Schließlich ist an dieser Stelle A. Tals 1994 erschienene Transkription des in der Nabluser (Garizim-)Synagoge aufbewahrten *Ms. 6* zu er-

¹⁹ A.F. V. GALL, *Der hebräische Pentateuch der Samaritaner* (Giessen: Töpelmann, 1914–1918), LXVIIIff.

²⁰ Zur Kritik an dieser Edition siehe etwa auch A. TAL, in *The Samaritans* (Hg. CROWN [s. Fußnote 1]): 435.

²¹ F. PÉREZ CASTRO, *Sefer Abiša: edición del fragmento antiguo*, Textos y estudios del Seminario Filológico Cardenal Cisneros 2 (Madrid: CSIC, 1959).

²² L.F. GIRÓN BLANC, *Pentateuco hebreo-samaritano: Genesis: ed. crítica sobre la base de manuscritos inedito*, Textos y estudios del Seminario Filológico Cardenal Cisneros 15 (Madrid: Instit. Arias Montano, 1976).

²³ Vgl. A.D. CROWN, *Samaritan scribes and manuscripts*, TSAJ 80 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2001), 495.

dig vokalisiert ist.²⁷ Unter den wissenschaftlichen Arbeiten ist indes von Galls Edition bislang die einzige geblieben, welche—in separaten Apparaten—die Vokalisierungs- und Lesezeichen der verwendeten Handschriften für die gesamte Tora verzeichnet.

Einen weiteren wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer Neuauflage der samaritanischen Tora stellt die erstmalige wissenschaftliche Publikation der samaritanischen Lesetradition der Tora durch Zeev Ben-Hayyim im Jahre 1977 dar.²⁸ Ben-Hayyims Arbeit hat sehr deutlich vor Augen geführt, daß die schriftlich überlieferte Textgestalt der samaritanischen Tora nicht losgelöst von der mündlich tradierten Vokalisierung betrachtet werden kann:

The full range of its [sc. the Samaritan Pentateuch's] linguistic structure comes to the surface when its phonetic formation is observed, expressed by the reading of the Torah [...].²⁹

Unterdessen hat sich dieses Ergebnis auch im Rahmen einer komparativen texthistorischen Analyse bestätigt.³⁰

Neben diesen erheblichen Erweiterungen des wissenschaftlichen Kenntnisstandes bezüglich der hebräischen Primärüberlieferung hat auch die Bearbeitung der aramäischen und arabischen Sekundärüberlieferungen der samaritanischen Tora seit von Gall große Fortschritte gemacht bzw. ist überhaupt erst geleistet worden:

- Die aramäische Übersetzung ist durch Abraham Tal ediert worden.³¹
- Für die arabische Übersetzung hat Haseeb Shehadeh eine kritische Edition vorgelegt.³²

Insgesamt haben alle diese seit von Galls Edition erschienenen Ausgaben eines samaritanischen Tora-Textes zwar einige Lücken der von Gall'schen Edition gefüllt, eine wissenschaftlich fundierte Alternative zu dieser Textausgabe ist aber bislang noch nicht entstanden. Zudem

²⁷ I. SEDAKA, *Samaritanische Tora* (Holon, 1998) (hebräisch).

²⁸ Z. BEN-HAYYIM, *The Literary and Oral Tradition of Hebrew and Aramaic Amongst the Samaritans* (5 Bde.; Jerusalem: The Academy of the Hebrew Language, 1957–1977), Bd. IV.

²⁹ A. TAL, in *The Samaritans* (Hg. CROWN [s. Fußnote 1]): 442.

³⁰ S. SCHORCH, *Die Vokale des Gesetzes: die samaritanische Lesetradition als Textzeugin der Tora*, BZAW 339 (Berlin und New York: de Gruyter, 2004).

³¹ A. TAL, *The Samaritan Targum of the Pentateuch: a critical edition* (Tel-Aviv: Tel-Aviv University, 1980–1983).

³² H. SHEHADEH, *The Arabic translation of the Samaritan Pentateuch: edited from the manuscripts with an introductory volume* (2 Bde.; Jerusalem: The Israel Academy of Sciences, 1989–2002).

sind mehrere angekündigte Projekte einer Neuedition abgebrochen worden bzw. nicht zustande gekommen.

Insgesamt kann demnach ein krasser Gegensatz zwischen der zunehmenden und umfassenden texthistorischen Neubewertung des Samaritanischen Pentateuchs einerseits und der Tatsache, daß es nach wie vor keine kritische Edition gibt, die als weitere Arbeitsgrundlage dienen könnte, konstatiert werden. Zugleich sind in den letzten Jahren zentrale Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Ausgabe des Samaritanischen Pentateuchs geschaffen worden.

3. Das Projekt einer kritischen *editio magna* des Samaritanischen Pentateuchs

In dieser Situation wurde im Jahre 2007 das Vorhaben einer kritischen *editio magna* des Samaritanischen Pentateuchs begonnen, zunächst als gemeinsames Projekt von Arbeitsgruppen an der damaligen Kirchlichen Hochschule Bethel unter meiner Leitung und an der Reformierten Theologischen Akademie in Pápa (Ungarn) unter der Leitung von József Zsengellér (jetzt: Reformierte Universität „Károli Gáspár“ Budapest). Unterdessen ist die deutsche Projektgruppe an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg gewechselt. Sie wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert. Gegenwärtig (2012) ist die Edition des Buches Genesis in der Abschlußphase, die Edition des Buches Leviticus wird gerade erarbeitet (beide an der MLU Halle), und die Edition des Buches Exodus soll in Gemeinschaftsarbeit mit den ungarischen Kollegen abgeschlossen werden.

Entsprechend dem allgemein anerkannten Stand der Forschung zum samaritanischen Pentateuch und der ebenso wohlbegründeten Editionspraxis des Masoretischen Textes folgt diese Ausgabe den Grundsätzen einer diplomatischen Edition, d.h. sie bietet im Haupttext den Text eines einzigen Manuskripts, während die Varianten der anderen berücksichtigten Handschriften im Apparat erscheinen.

Die Edition erfaßt die aus dem 11.–14. Jh. n. Chr. erhaltenen Manuskripte des *Samaritanus*, soweit sie zugänglich sind und es sich nicht nur um einzelne Blätter oder gar Blattfragmente handelt. Als Grundhandschrift wurde das Manuskript *Dublin Chester Beatty Library 751* ausgewählt, wobei die folgenden Kriterien maßgeblich waren:

1. Das im Jahre 1225 n. Chr. geschriebene *Ms Dublin Chester Beatty Library 751* ist die bei weitem älteste fast vollumfänglich erhaltene Handschrift des Samaritanischen Pentateuchs.³³ Die wenigen älteren Handschriften (Mitte 11.–frühes 13. Jh. n. Chr.) sind sämtlich fragmentarisch, und das gilt auch für die meisten der in dieser Edition zu berücksichtigenden jüngeren Manuskripte.
2. Der Vergleich der Handschrift *Dublin CBL 751* mit den anderen dieser Edition zugrunde liegenden Manuskripten (d.h. die erhaltenen Handschriften aus der Zeit 11.–14. Jh. n. Chr.) führt vor Augen, daß es sich bei dem *Manuskript Dublin CBL 751* (siehe Abb. 1) um ein von vornherein in hoher schreiberischer Qualität konzipiertes und ausgeführtes Manuskript handelt: Die Gestaltung der einzelnen Manuskriptseiten folgt festen Regeln, die Schrift ist sehr sorgfältig und ebenmäßig ausgeführt, die Handschrift weist kaum Radierungen, Korrekturen u.ä. auf.
3. Die Handschrift *Dublin CBL 751* ist nicht nur in ihrem ursprünglichen vollen Umfang bewahrt, sondern ist auch hinsichtlich ihrer Lesbarkeit in einem hervorragenden Erhaltungszustand. So gibt es bei der Identifizierung des durch die Handschrift bezeugten Textes kaum Schwierigkeiten, auch nicht in Bezug auf die ansonsten oft problematischen Interpunktions- und Vokalzeichen (siehe Abb. 2).
4. Dies zeigt sich gerade auch im Vergleich mit anderen alten Handschriften, wie etwa der Handschrift *Nablus 6 (C)*, die der oben genannten Ausgabe von Abraham Tal zugrunde liegt (siehe Abb. 3).

³³ Insbesondere ist der Anfang von Genesis vollständig erhalten, allerdings ist am Ende von Deuteronomium die Textpassage nach Dtn 32,36a (ועל עבדיו יתנחם) von einem anderen samaritanischen Schreiber neu geschrieben und ergänzt.



Abbildung 1: Ms. Dublin Chester Beatty Library 751, Kodexseite mit Gen 6,9b–18.

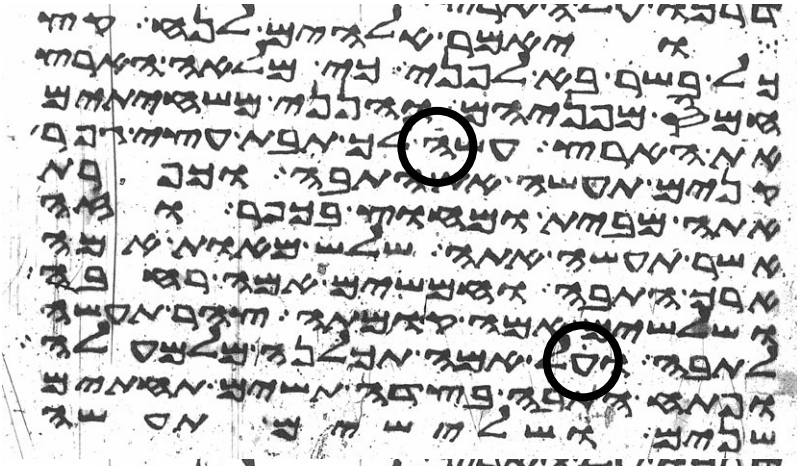


Abbildung 2: Ms Dublin Chester Beatty Library 751, Detail Gen 6,13–16 mit Markierungen von textkritischen Zeichen in Gen 6,14 (לך תבת עצי גפר) עשה, und Gen 6,16 (אמה תכלנה) ועל.

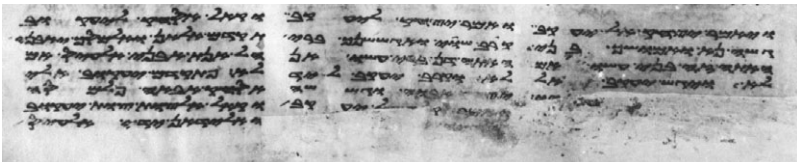


Abbildung 3: Ms Nablus (Synagoge) 6, Seitenausschnitt mit der Passage Gen 27,21–22. Die Handschrift ist eine Triglote, wobei der hebräische Text in der Spalte rechts steht. Der untere Rand der Kolumne fehlt, so daß nur die ersten drei Wörter von V. 22 erhalten sind.

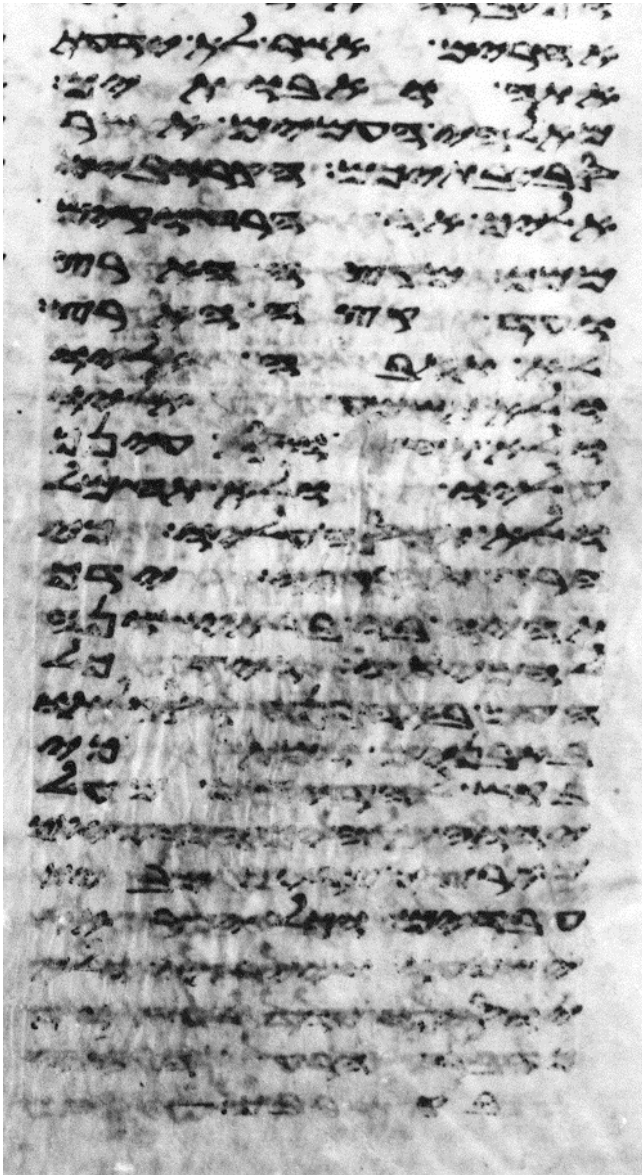


Abbildung 4: Ms Nablus (Synagoge) 6, Ausschnitt der hebräischen Kolumne mit dem Text von Dtn 13,7–12. Der Erhaltungszustand macht die Identifizierung der Zeichen bisweilen unmöglich.

Die Wahl von Ms. *Dublin CBL 751* (= *D*¹) als Grundtext einer diplomatischen Edition des *Samaritanus* erscheint damit alternativlos.

Der Text der Grundhandschrift wird im Haupttext der Edition nicht in samaritanischer Schrift, sondern in der weiter verbreiteten und im allgemeinen besser vertrauten Quadratschrift wiedergegeben, zumal damit angesichts der völligen Deckungsgleichheit des Zeichenbestands keinerlei Informationseinbußen verbunden sind. Notwendigerweise beibehalten wurden allerdings die graphischen Formen der samaritanischen Vokal- und Interpunktionszeichen. Im Auftrag des Projektes *Samaritanusedition* wurden sie durch den israelischen Schriftdesigner Nadav Ezra der von ihm gestalteten Abwandlung der Schrift *Frank Rühl* graphisch angepaßt und mit den hebräischen Konsonanten jener Schrift zu einem neuen Font mit der Bezeichnung *FbFrankRuehlShomroni* zusammengefügt. Dieser Font liegt der geplanten Edition zugrunde.

Der Font „FbFrankRuehlShomroni“

Interpunktionszeichen:

א ם ב ג ד ה ו ז ח ט י כ ל ם נ ן
 , / ם - ע ך פ ם צ ך ק ם

Vokale und textkritische Zeichen:

א ב ג ד ה ו ז ח ט י כ ל מ נ ס ע פ צ ק ר ש

Abbildung 5: Der Font *FbFrankRuehlShomroni*

Auch hinsichtlich der Textabschnitte folgt die Gestaltung des Editions-haupttextes der Handschrift *D*¹. Die wenigen in dieser Handschrift vorfindlichen Korrekturen (durchgehend vom Schreiber selbst ausgeführt) wurden im Haupttext nicht vermerkt, sind aber in Apparat II aufgeführt.

Neben dem Grundtext bietet die Edition insgesamt sechs verschiedene Apparate, die unter dem Haupttext vertikal angeordnet sind, sowie Marginalnoten auf dem Seiteninnenrand. Die folgenden Informationen werden durch die Apparate erfaßt (die Nummerierung der Apparate mit römischen Zahlen entspricht ihrem Platz in der Apparat-

reihenfolge von oben, wobei nicht auf jeder Seite der Edition alle Apparate präsent sind):

- **Apparat I** bietet auf jeder Editionsseite eine Aufstellung der Handschriften, die den Text der betreffenden Passage enthalten, einschließlich Angaben über Anfang und Ende des Textbestandes. So ist eine schnelle und zuverlässige Information über die Breite der Bezeugung eines fraglichen Textabschnittes möglich. Zugleich ermöglicht es dieser Apparat, über die einzelnen Handschriften gezielt weitere, detaillierte Informationen im Handschriftenteil des Einleitungsbandes abzufragen.
- **Apparat II** listet die Abweichungen im Konsonantenbestand zwischen der Grundhandschrift *D*¹ und (für das Buch Genesis) 22 weiteren hebräischen Handschriften des Samaritanischen Pentateuch auf, einschließlich Hinweisen auf Radierungen, über die Zeile geschriebene Korrekturen und Zusätze am Seitenrand. Letzteres ist wichtig, weil diese Handschriftenkorrekturen Zeugnisse abweichender Texttraditionen sein können. Zudem gibt es unter den ältesten Handschriften neben einigen Manuskripten hervorragender schreiberischer Qualität auch einige weniger exakt ausgeführte. Sie lassen sich mit Hilfe dieser Angaben leicht identifizieren. Apparat II bietet mithin eine Darstellung der schriftlichen Überlieferung des Samaritanischen Pentateuchs in ihrer ganzen Bandbreite. Von Bedeutung ist dies insbesondere insofern, als die schriftliche Überlieferung des Samaritanischen Pentateuchs, anders als beim Masoretischen Text, nicht von einer festen schriftlichen Form ausgeht. Die Varianten dieses Apparats betreffen häufig Phänomene der Orthographie und Phonetik, daneben aber auch Abweichungen im Wortbestand.
- **Apparat III** listet die Belege auf, in denen die samaritanischen Übersetzungen des Pentateuchs, d.h. der samaritanische Targum und die beiden Versionen der samaritanisch-arabischen Übersetzungen, mutmaßlich auf eine von der Editionsgrundhandschrift verschiedene hebräische Vorlage zurückgehen. Dabei wird im Anschluß an das originalsprachige Zitat aus dem jeweiligen Übersetzungstext in Klammern eine Rekonstruktion der mutmaßlichen hebräischen Vorlage dieser Übersetzung geboten. Sie ist mit einem vorangestellten Sternchen markiert. Apparat III bietet damit eine über die in den samaritanisch-hebräischen Handschriften bezeugten Textvarianten (= Apparat II) hinausgehende Erfassung binnensamaritanischer Überlieferungsdifferenzen des Pentateuchtextes. Dies ist nicht nur für die Textgeschichte des Pentateuchs und sei-

ner samaritanischen Überlieferung von hoher Bedeutung, sondern bereitet auch die Basis für künftige Forschungsvorhaben zur samaritanischen Pentateuchexegese. In einigen Fällen haben Varianten der samaritanischen Übersetzungen auch Entsprechungen in der hebräischen Handschriftenüberlieferung. Bei diesen Belegen finden sich in beiden Apparaten wechselseitige Verweise auf den jeweils anderen Apparat.

- **Apparat IV** führt bei vom Masoretischen Text abweichenden Textpassagen des *Samaritanus* die Parallelen zwischen der samaritanischen Textüberlieferung und anderen nichtmasoretischen Traditionen des Pentateuchtextes auf, insbesondere Parallelen mit der Septuagintaüberlieferung und den Pentateuchhandschriften aus Qumran. Bezüglich der Septuaginta wird unterschieden zwischen **Ⲯ** (Haupttext der Göttinger Ausgabe), **Ⲯ^{ra}** (Text der Rahlfs-Ausgabe), **Ⲯⁱ** (Variante aus dem oberen Apparat der Göttinger Ausgabe) und **Ⲯⁱⁱ** (Variante aus dem unteren Apparat der Göttinger Ausgabe). Angestrebt wird also ein möglichst umfassendes Bild der Bezeugung „samaritanischer“ Lesungen in nicht-samaritanischen Textzeugen, soweit es sich aus den vorliegenden Editionen erschließen läßt. Neben Parallelen zur schriftlichen samaritanischen Überlieferung vermerkt Apparat IV auch Parallelen zur mündlich überlieferten Vokalisierungstradition, welche stets einer Marginalnote auf dem Seiteninnenrand neben dem Haupttext korrespondieren. Bei jedem Beleg wird neben der Parallele auch die vom *Samaritanus* abweichende Lesung des Masoretischen Textes (**ⲙ**) mit aufgelistet, um die Benutzer der Edition möglichst umfassend über den Textbefund einer fraglichen Stelle zu informieren und vom ständig begleitenden Gebrauch weiterer Ausgaben zu entlasten.
- **Apparat V** listet alle Belege von textkritischen und Vokalzeichen in den der Edition zugrunde gelegten Handschriften auf und ist demnach im Hinblick auf den Editionsgrundtext kein komparativer Apparat, sondern ein kumulativer Apparat der Befunde in den sonstigen Manuskripten der Edition. Diese Form ist sinnvoll, weil die Verwendung von Vokalzeichen in der samaritanischen Handschriftenüberlieferung zunächst sehr sporadisch und weitestgehend ohne zugrunde liegende Regelsysteme erfolgt ist, zumal sie sich an der Wende vom 12. zum 13. Jh. n. Chr. überhaupt erst auszubilden begann. Trotz ihrer unregelmäßigen Verwendung bewahren die samaritanischen Vokalzeichen indes äußerst wichtige Informationen über die Vokalisierung und Lesung des samaritanischen Pentateuchtextes, für welche ansonsten allein die münd-

lich überlieferte Toralesung der samaritanischen Gemeinde als Quelle herangezogen werden kann (siehe hierzu die untenstehenden Ausführungen zu den Marginalnoten auf dem inneren Seitenrand der Edition). Die Bedeutung einiger Zeichen ist noch nicht umfassend geklärt. Zudem konnten im Verlaufe der Arbeit an der Edition einige bislang unbekannte Zeichen bzw. Zeichenfunktionen entdeckt werden, insbesondere in Bezug auf die Tatsache, daß viele samaritanische Schreiber textkritisch strittige Stellen einer Handschrift markierten. Solche Markierungen finden sich in den folgenden Fällen:

- Ein Buchstabe fehlt im Manuskripttext, der in anderen Handschriften vorhanden ist.
- Im Manuskripttext findet sich ein Buchstabe, der in anderen Handschriften fehlt.
- Im Manuskripttext findet sich ein Buchstabe, der von dem in anderen Handschriften abweicht.

Im Hinblick auf die editorische Erschließung wurden diese Zeichen wie Vokalzeichen behandelt, d.h. die Belege in der Grundhandschrift *D¹* wurden im Haupttext aufgenommen, die Belege in den anderen Manuskripten erscheinen im Apparat V.

- **Apparat VI** listet alle im Vergleich der Grundhandschrift *D¹* mit den anderen in der vorliegenden Edition verwendeten Handschriften sich ergebenden Textvarianten von Interpunktionszeichen auf. Wie die Vokalzeichen werden auch die samaritanischen Interpunktionszeichen in ihrer den Handschriften entnommenen graphischen Form in der Edition abgedruckt (vgl. hierzu Abb. 4). Der Zeitraum, in den die in der Edition verwendeten Handschriften datieren (11.–14. Jh. n. Chr.) fällt mit der Formationsphase der samaritanischen Interpunktionszeichen zusammen. Zusammen mit dem Umstand, daß sich bezüglich des Gebrauchs der Interpunktionszeichen nur wenige feste Regeln herausgebildet haben, hat dies eine sehr große Anzahl von Varianten zur Folge, so daß im Seitenaufbau der vorliegenden Edition Apparat VI im Allgemeinen den bei weitem größten Raum einnimmt. Von Bedeutung ist die Interpunktion v.a. im Hinblick auf die Abgrenzung von Texteinheiten, daneben aber auch für die Syntax des Textes.

Neben den Apparaten ergänzen Marginalnoten auf dem Seiteninnenrand des Haupttextes die Edition. In diesen Randnoten finden sich Angaben zur traditionellen samaritanischen Vokalisierung einzelner Wörter. Die Auswahl dieser Angaben zur Lesung erfolgte nach den folgenden Kriterien:

1. Das Schriftbild eines fraglichen Wortes läßt mehrere mit unterschiedlichen Bedeutungen verbundene Vokalisierungen zu.
2. Die samaritanische Vokalisierung ist entweder verschieden von der masoretischen, oder aber es stehen aufgrund der Forschungen zu einer bestimmten Passage mehrere verschiedene Vokalisierungen zur Diskussion (wie etwa in Bezug auf das Wort *בראשית* Gen 1,1, bei der die Vokalisierung der Präposition mit oder ohne Artikel exegetisch strittig ist, die samaritanische Überlieferung indes wie der Masoretische Text ohne Artikel liest).³⁴

Die Wiedergabe der samaritanischen Vokalisierung erfolgt in lateinschriftlicher Transkription, die nach der Ausgabe von Zeev Ben-Hayyim angeführt wird, sowie einer dieser folgenden Transposition der samaritanischen Vokalisierung in die Vokalzeichen der tiberiensischen Masora, welche die samaritanische Vokalisierung in einer leicht verständlichen und der masoretischen Vokalisierung vergleichbaren Form präsentieren soll.

Die Edition des Buches Genesis ist fast abgeschlossen und wird voraussichtlich 2013 im Druck erscheinen. Die weiteren Bände sind mit jeweils drei Jahren Erscheinungsdauer veranschlagt.

Epilog

Mein Überblick über den Stand der Erforschung des Samaritanischen Pentateuchs nähert sich seinem Ende. Ich möchte es allerdings nicht versäumen, zum Abschluß den Blick noch einmal zu weiten, vom engen Fokus auf die durchaus schwierigen, aber eben auch zentralen editionsphilologischen Probleme, vor die uns der *Samaritanus* stellt und noch stellen wird, zu einer breiten exegetischen, kulturgeschichtlichen und auch historischen Perspektive.

Die hinsichtlich der signifikanten Differenzen zwischen *Samaritanus* und Masoretischem Text diskutierten Lesungen haben eingangs verdeutlicht, daß das Buch Deuteronomium im Zentrum der Auseinandersetzungen stand, die im 2. Jh. v. Chr. zur Trennung von Samaritanern und Juden geführt haben. Diese besondere Bedeutung des Buches kann wohl auch erklären, weshalb das Deuteronomium nach Ausweis der in Qumran gefundenen Manuskripte eines der meistgelesenen Schriften der Hasmonäerzeit gewesen zu sein scheint.

³⁴ Siehe hierzu SCHORCH, *Vokale des Gesetzes* (s. Fußnote 30): 83.

Der Hintergrund des Streites liegt aber natürlich im Buch Deuteronomium selbst begründet: Einerseits postuliert das Deuteronomium in seinen Zentralisierungsforderungen ja die Ausschließlichkeit des heiligen Zentrums Israels. Andererseits aber gab es, neben weiteren Tempeln wie dem in Elephantine, dem Oniastempel oder dem Tobiadentempel in Transjordanien, deren Status nicht völlig klar ist³⁵, zwei ganz klare und miteinander konkurrierende Lokaltraditionen über dieses Zentrum, nämlich einerseits die jüdische Jerusalemtradition, und andererseits die samaritanische Garizimtradition, und beide Traditionen leben auch fort. Nehmen wir den aktuellen Forschungsstand zum Text des Buches Deuteronomiums ernst, dann identifiziert das Buch Deuteronomium in seinem ältesten sicher rekonstruierbaren Textbestand den heiligen Zentralort Israels (Dtn 12,5 u.ö.) mit dem Altar, der nach Dtn 27,4 auf dem Berg Garizim zu errichten ist. Ist das Deuteronomium demnach ursprünglich ein Garizimtext?

Die alttestamentliche Forschung konnte diesen Schluß häufig dadurch vermeiden, daß sie Dtn 27 als späten Zusatz zum Buch Deuteronomium erklärt und in die hellenistische Zeit datiert.³⁶ Üblicherweise wird dann Dtn 27 als jüdisches Versöhnungsangebot an den Norden erklärt, als Anerkennung der Lokaltraditionen zum Garizim. Das textliche Problem dieser Erklärung besteht aus meiner Sicht darin, daß aus der Perspektive des Deuteronomiums eben nur ein Ort heilig sein kann und darf. Die Annahme, Dtn 27 sei eine Jerusalemer Interpolation, die auf die Anwerbung und (Re-)Inklusion der Garizim-Verehrer zielt, müßte also folglich von einem erklecklichen Maß Jerusalemer Selbstverleugnung ausgehen, denn die Legitimation des Garizim ist ja eine ausschließliche und bedeutet damit auch die Delegitimation Jerusalems. Zudem scheint es auch ein historisches Problem mit der Datierung von Dtn 27 in die hellenistische Zeit zu geben, war doch die hellenistische Zeit eine Epoche zunehmender Spannungen zwischen den Verehrern Jerusalems und des Garizims.

Aus meiner Sicht legt sich daher vielmehr die Annahme nahe, daß der Bezug von Dtn 27 auf die deuteronomische Zentralisierungsforderung im Norden, von Garizim-Verehrern, geschaffen wurde. Das führt mich nun schließlich zurück auf die alte These von Albrecht Alt zur

³⁵ Zur Diskussion siehe J. ZSENGELLÉR, "Egytemplomúság—a kultushely kizárólagossága Izrael teológiájában és vallásgyakorlatban" (Monotemplismus—Die Ausschließlichkeit des Kultplatzes in der Theologie und Religionspraxis Israels, ungarisch), in *Textus és kontextus: Az Ószövetség megértésének lehetőségei* (Hg. IDEM; Budapest: L'Harmattan, 2011), 130–187.

³⁶ So schon A. Alt, jüngst aber v.a. H.-J. FABRY, N. NA'AMAN, C. NIHAN; für Einzelnachweise und eine Diskussion dieser Positionen siehe SCHORCH, "Samaritan Version" (s. Fußnote 16).

Heimat des Deuteronomiums, denn dieses Deuteronomium, mit der Referenz von Dtn 27 auf Dtn 12, kommt am ehesten aus dem Norden. Ist also der Garizim die Heimat des Deuteronomiums?³⁷

Mir ist durchaus bewußt, daß diese These beinahe an Tabus der Deuteronomiumsforschung und wohl auch von vielen Entwürfen der Geschichte Altisraels rührt. Indes kann sie sich mit dem hier aufgezeigten texthistorischen Befund auf eine feste Basis berufen.

³⁷ Siehe hierzu SCHORCH, "Samaritan Version" (s. Fußnote 16).

Die Samaritaner und die Judäer Die biblische Diskussion um ihr Verhältnis in Josua 24

KONRAD SCHMID

Wer sich als Bibelwissenschaftler zu den Samaritanern äußert, befindet sich derzeit in einer paradoxen Lage: Auf der einen Seite steht der vergleichsweise dürftige Befund in der Hebräischen Bibel zu den Samaritanern, auf der anderen Seite lässt sich gerade in der neueren Forschung eine hohe Sensibilität dafür feststellen, dass—historisch gesehen—die Samaritaner in biblischer Zeit sehr viel wichtiger gewesen sein müssen als es die biblische Präsentation wahrhaben will.

Der nachstehende Beitrag will erstens danach fragen, weshalb die biblische und die historische Sicht auf die Samaritaner derart auseinanderklaffen, zweitens mit Josua 24 einen Text vorstellen, der bislang noch nicht in ausreichendem Maß im Blick auf das Verhältnis von Samaritanern und Judäern ausgewertet worden ist, und drittens daraus einige Schlussfolgerungen ziehen.

1. Der Subdeuteronomismus der bibelwissenschaftlichen Historiographie und seine Überwindung

Dass zwischen dem biblischen und dem historischen Israel zu unterscheiden ist, gehört zu den wichtigsten Erkenntnissen der kritischen Bibelwissenschaft.¹ Das Israel der Bibel ist ein anderes Israel als dasjenige, welches sich der historischen Rekonstruktion erschließt, wobei in diesem Zusammenhang festzuhalten ist, dass in diesem Satz „Israel“

¹ Vgl. dazu etwa REINHARD G. KRATZ, *Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments*, UTB 2137 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000); CHRISTOPH LEVIN, *DAS ALTE TESTAMENT* (München: C.H. Beck, 32006); KONRAD SCHMID, *Literaturgeschichte des Alten Testaments: Eine Einführung* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2008).

als Oberbegriff für den samaritanischen Norden und den jüdischen Süden gemeint ist.²

In der Praxis ist aber oft zu beobachten, dass dieser Unterschied mancherorts doch missachtet und *de facto* außer acht gelassen wird.

Besonders oft lässt sich dies in den Darstellungen der Geschichte Israels des letzten Jahrhunderts belegen. Entsprechend beklagte Manfred Weippert den verbreiteten, von ihm so bezeichneten „Subdeuteronomismus“ in der Art und Weise, wie namentlich die vorstaatliche Geschichte Israels in den entsprechenden Lehrbüchern rekonstruiert wird.³

Gemeint ist damit das hintergründige Einwirken des deuteronomistischen Geschichtsbilds in der Bibel auf die Auffassung der Historiker, wie sich die Geschichte abgespielt habe.

Für den vorstaatlichen Bereich ist diese Gefahr, den Unterschied zwischen biblischem und historischem Israel zu verwischen, besonders nahe liegend, da für ihn beinahe nur biblische Quellen zur Verfügung stehen, die allerdings bestenfalls Tertiärquellen und entsprechend schwierig zu beurteilen sind.⁴ So kann man in einigen Lehrbüchern etwa von einem Patriarchenzeitalter oder der Epoche der Richter lesen—historisch sichern lassen sich diese Annahmen aber nicht.⁵ Es handelt sich bei ihnen um Bilder der Vorgeschichte Israels, die zwar

² Vgl. zu den historischen Gründen und Prozessen der Übernahme des „Israel“-Begriffs im Süden NADAV NA'AMAN, „The Israelite-Judahite Struggle for the Patriarchy of Ancient Israel,“ *Bib.* 91 (2010): 1–23; vgl. auch IDEM, „Saul, Benjamin and the Emergence of Biblical Israel,“ *ZAW* 121 (2009): 216–224.335–349. S. auch, mit sehr starker Betonung der Vermittlerfunktion des Heiligtums von Bethel, ERNST AXEL KNAUF, „Bethel: The Israelite Impact on Judean Language and Literature,“ in *Judah and the Judeans in the Persian Period* (Hgg. ODED LIPSCHITS und MANFRED OEMING; Winona Lake: Eisenbrauns, 2006), 291–349.

³ MANFRED WEIPPERT, „Geschichte Israels am Scheideweg,“ *ThR* 58 (1993): 71–103, 73.

⁴ Vgl. zur methodischen Diskussion z.B. CHRISTOF HARDMEIER, „Zur Quellenevidenz biblischer Texte und archäologischer Befunde: Falsche Fronten und ein neues Gespräch zwischen alttestamentlicher Literaturwissenschaft und Archäologie,“ in *Steine—Bilder—Texte: Historische Evidenz außerbiblischer und biblischer Quellen*, ABG 5 (Hg. IDEM; Leipzig: EVA, 2001), 11–24; CHRISTOPH UEHLINGER, „Bildquellen und 'Geschichte Israels': Grundsätzliche Überlegungen und Fallbeispiele,“ in *Steine* (Hg. HARDMEIER), 25–77; JOACHIM SCHAPER, „Auf der Suche nach dem alten Israel? Text, Artefakt und 'Geschichte Israels' in der alttestamentlichen Wissenschaft vor dem Hintergrund der Methodendiskussion in den Historischen Kulturwissenschaften,“ *ZAW* 118 (2006): 1–21.181–196; vgl. auch die Beiträge in H.G.M. WILLIAMSON, Hg., *Understanding the History of Ancient Israel* (Oxford: University Press, 2007).

⁵ Vgl. die Überlegungen bei KONRAD SCHMID, *Erzväter und Exodus: Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments*, WMANT 81 (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1999); P. GUILLAUME, *Waiting for Josiah: The Judges*, JSOTSup 385 (London und New York: T&T Clark, 2004).

wohl kaum einfach Fiktionen sind, gleichwohl aber immer wieder den Bereich der Geschichte zu dem der mythischen Vorzeit transzendieren.

Was für die Problematik der biblisch inspirierten Rekonstruktion der Vorgeschichte Israels gilt, lässt sich nun aber auch im Blick auf die Samaritaner feststellen: Der „Subdeuteronomismus“, dass Juda das eigentliche Israel sei, und dass das Gebiet des ehemaligen Nordreichs Israel nach 722 und 587 v.Chr. keine Rolle gespielt habe, hat sich in zahlreichen Publikationen niedergeschlagen.⁶ Man kann bei den entsprechenden Darstellung oft einen zu einem „Subchronizismus“ verlängerten „Subdeuteronomismus“ diagnostizieren: Die Grundannahmen des deuteronomistischen Geschichtsbilds werden für die exilische und nachexilische Zeit um die Grundannahmen des chronistischen Geschichtsbilds erweitert: Die Geschichte Israels spielt sich nun im Wesentlichen in Juda ab. Das Gebiet des ehemaligen Nordreichs ist ideell nach wie vor Teil Israels, bleibt aber im Antagonismus gegen Juda gefangen und schlägt so die angebotene Partizipation an den jüdischen Restaurationsbestrebungen aus. Blickt man in die üblichen Darstellungen der Geschichte Israels, so ist die Samaritaner-Thematik – von Ausnahmen abgesehen⁷ – in der Regel auf etwa 2–3 Seiten abgehandelt, so bei Manfred Metzger⁸, Siegfried Hermann⁹, bei Herbert Donner¹⁰, bei J. Alberto Soggin¹¹, Gösta Ahlström¹² oder bei Michael D. Coogan¹³.

⁶ Vgl. GARY N. KNOPPERS, „In Search of Post-Exilic Israel: Samaria after the Fall of the Northern Kingdom,“ in *In Search of Pre-Exilic Israel: Proceedings of the Oxford Old Testament Seminar*, JSOTSup 406 (Hg. JOHN DAY; London und New York: T&T Clark, 2004), 150–180, 151: „The Deuteronomistic Interpretation of Israel’s fall has also influenced modern scholarship.“

⁷ Vgl. PAOLO SACCHI, *The History of the Second Temple Period*, JSOTSup 285 (Sheffield: Sheffield Academic Press, 2000), 152–159. Eine eigene Lösung verfolgen J. MAXWELL MILLER und JOHN H. HAYES, *A History of Ancient Israel and Judah* (Philadelphia: Westminster, 1986), 337–339; die lediglich die Situation unmittelbar nach dem Fall Samarias besprechen, wie sie biblisch in 2Kön 17,21–40 dargestellt wird. Vergleichsweise breit dargestellt sind die Samaritaner bei GEO WIDENGREN, „The Persian Period,“ in *Israelite and Judean History* (Hgg. JOHN H. HAYES und J. MAXWELL MILLER; London: SCM, 1977), 489–538.

⁸ MANFRED METZGER, *Grundriss der Geschichte Israels* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1963), 172–174.

⁹ SIEGFRIED HERMANN, *Geschichte Israels* (Stuttgart, Berlin und Köln: Kohlhammer, 1973), 399f.

¹⁰ HERBERT DONNER, *Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen*, GAT 4/2 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 21995), 469f.

¹¹ J. ALBERTO SOGGIN, *Einführung in die Geschichte Israels und Judas: Von den Ursprüngen bis zum Aufstand Bar Kochbas* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1991), 219–222. Ganz fehlt die Behandlung der Samaritaner z.B. bei SHMUEL SAFRAI, *Das jüdische Volk im Zeitalter des Zweiten Tempels* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1978).

Diese Grundentscheidung hat natürlich wiederum ihre Gründe nicht zuletzt in der Quellenlage. Für die exilische und nachexilische Epoche ist—wie für die vorstaatliche Zeit—wiederum die Bibel die Hauptquelle und diese ist nun einmal juda- und jerusalemorientiert.¹⁴ Das Gewicht der Darstellung liegt ganz auf dem Süden. Und dort, wo der Norden zur Sprache kommt, geschieht dies in der Regel in abwehrender und abgrenzender Weise.

Im Blick auf die Samaritaner sind vor allem die expliziten Passagen in 2Kön 17,24–40; Esr 4,1–5; Neh 13,28–30; 2Chr 30,1–18 von Belang, die zwar durchaus historisch befragbar, aber doch alle in unterschiedlicher Hinsicht tendenziös gefärbt sind—namentlich im Blick auf ihren judäischen Standpunkt. Die Samaritaner erscheinen als synkretistische Gemeinschaft mit politisch dubiosen Ambitionen.

Die ältere Forschungsliteratur zu den Samaritanern steht noch recht deutlich im Banne der biblischen Akzentsetzungen. Die Studie von J.W. Rothstein „Juden und Samaritaner“ aus dem Jahr 1908 trägt den Untertitel „Die grundlegende Scheidung von Judentum und Heidentum. Eine kritische Studie zum Buch Haggai und zur jüdischen Geschichte im ersten nachexilischen Jahrhundert“¹⁵. Die Parallelführung von Titel und Untertitel zeigen deutlich: Samaritaner sind Heiden. Das ist nicht einmal die biblische, geschweige denn eine historisch angemessene Perspektive. Eine ähnliche Sichtweise zeigt sich bei James A. Montgomerys Buch „Samaritans. The Earliest Jewish Sect. Their History, Theology, and Literature“¹⁶, in ansprechender Weise von Ingrid Hjelm besprochen, auch wenn man in Rechnung stellen muss, dass der englische Begriff „sect“ offener und allgemeiner verwendbar ist als das deutsche Wort „Sekte“.¹⁷ Auch Lester Grabbe behandelt in seiner Dar-

¹² GÖSTA AHLSTRÖM, *The History of Ancient Palestine* (Sheffield: Sheffield Academic Press, 1993), 901–904.

¹³ MICHAEL D. COOGAN, Hg., *The Oxford History of the Biblical World* (Oxford: Oxford University Press, 1998), 346–349 (Leonard J. Greenspoon).

¹⁴ Zu den historischen Prozessen s. Fußnote 2.

¹⁵ J.W. ROTHSTEIN, *Juden und Samaritaner: Die grundlegende Scheidung von Judentum und Heidentum: Eine kritische Studie zum Buch Haggai und zur jüdischen Geschichte im ersten nachexilischen Jahrhundert*, BZAW 3 (Leipzig: Hinrichs 1908).

¹⁶ JAMES A. MONTGOMERY, *Samaritans: The Earliest Jewish Sect: Their History, Theology, and Literature* (Philadelphia: John C. Winston, 1907 [repr. 1968]). Vgl. dazu INGRID HJELM, *The Samaritans and Early Judaism: A Literary Analysis*, JSOTSup 303 (Sheffield: Sheffield Academic Press, 2000), 13–22.

¹⁷ Vgl.—am Beispiel der Qumrangemeinschaft—die Hinweise bei JOHN J. COLLINS, *Beyond the Qumran Community: The Sectarian Movement of the Dead Sea Scrolls* (Grand Rapids: Eerdmans, 2009), 7–9; sowie weiterführend DAVID J. CHALCRAFT, Hg., *Sectarianism in Early Judaism: Sociological Advances* (London: Equinox, 2007).

stellung in seinem „Judaism from Cyrus to Hadrian“ die Samaritaner insgesamt unter dem Abschnitt „Individual Sects and Movements“¹⁸.

Allerdings ist die soeben gezeichnete Situation, die vor allem die Lehrbuchkultur des 20. Jahrhunderts prägte, sogleich auch wieder zu relativieren. Der „Subdeuteronomismus“ und der „Subchronizismus“ im Bereich der Geschichte Israels sind in den letzten 20 Jahren erheblich kritisiert worden und ihre perspektivischen und methodischen Fehlschlüsse sind deutlich in das Bewusstsein der Bibelwissenschaft gerückt.¹⁹ Und selbstverständlich gab es auch frühe Gegenstimmen, so etwa den bekannten Aufsatz von Albrecht Alt zur Rolle Samarias bei der Entstehung des Judentums, mit allerdings heute zu korrigierenden Hypothesen zum Provinzstatus Jehuds in persischer Zeit.²⁰

Zu verdanken ist dies v.a. dem in diesen Jahren erheblich gestiegenen Bedeutungszuwachs der Palästinaarchäologie, die das biblische Bild der Geschichte Israels an manchen Stellen doch erheblich zurecht-rücken konnte. In wirkungsgeschichtlicher Hinsicht bemerkenswerte Studien waren etwa diejenigen von David Jamieson-Drake, Hermann Michael Niemann und Nadav Na'aman, alle aus den frühen neunziger Jahren²¹, die aufgrund von verschiedenen indirekten Indizien darauf schlossen, dass während der Königszeit das Nordreich zum einen kulturgeschichtlich weiter entwickelt war als das Südreich und zum anderen auch politisch bedeutsamer war, was sich auch aufgrund der geographischen Gegebenheiten durchaus nahe legte. In jüngster Zeit wird zwar mitunter wieder die Gleichzeitigkeit der kulturgeschichtlichen

¹⁸ LESTER GRABBE, *The Roman Period* (Bd. 2 von *Judaism from Cyrus to Hadrian*, Minneapolis 1992), 502–507.

¹⁹ Vgl. bes. den Beitrag von HANS G. KIPPENBERG, *Garizim und Synagoge: Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zur samaritanischen Religion der aramäischen Periode*, RVV 30 (Berlin und New York: de Gruyter, 1971).

²⁰ ALBRECHT ALT, „Die Rolle Samarias bei der Entstehung des Judentums (1934),“ in *Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israels II* (Hg. IDEM; München: Chr. Kaiser, 1959), 316–337; IDEM, „Judas Nachbarn zur Zeit Nehemias,“ in *ibid.*, 338–345; s. dazu SEBASTIAN GRÄTZ, „Zu einem Essay von Albrecht Alt: Die Rolle Samarias bei der Entstehung des Judentums,“ in *Kontexte: Biografische und forschungsgeschichtliche Schnittpunkte der alttestamentlichen Wissenschaft*, FS Hans Jochen Boecker (Hgg. THOMAS WAGNER et al.; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2008), 171–184.

²¹ DAVID JAMIESON-DRAKE, *Scribes and Schools in Monarchic Juda: A Socio-archaeological Approach*, JSOTSup 109 (Sheffield: Sheffield Academic Press, 1991 [repr. Winona Lake: Eisenbrauns, 2010]); HERMANN MICHAEL NIEMANN, *Herrschaft, Königtum und Staat: Skizzen zur soziokulturellen Entwicklung im monarchischen Israel*, FAT 6 (Tübingen: Mohr Siebeck, 1993); NADAV NA'AMAN, „The 'Conquest of Canaan' in the Book of Joshua and in History,“ in *From Nomadism to Monarchy: Archaeological and Historical Aspects of Early Israel* (Hgg. IDEM und ISRAEL FINKELSTEIN; Jerusalem: Israel Exploration Society, 1994), 218–281.

Entwicklung Judas und Israels vertreten, doch sichere Grundlagen gibt es für diese Gegenbewegung derzeit noch nicht.

Man kann für die forschungsgeschichtliche Einschätzung des Verhältnisses von Norden und Süden in Israel Vergleichbares feststellen wie für dasjenige zwischen Israel und seiner Umwelt: Die biblischen Akzentuierungen und Zentrierungen haben sich als einseitig herausgestellt und nach historischen Zurechtrückungen gerufen, die mittlerweile auch stattgefunden haben. Israel ist nicht das Zentrum des Alten Orients, der gewissermaßen als seine Umwelt zu gelten hätte, und Juda ist weder der alleinige noch einfach der zentrale Faktor der Geschichte Israels nach 722 v.Chr.

Auch für die Einschätzung der Bedeutung der Samaritaner für die Geschichte Israels lässt sich eine ähnliche Zäsur in der Forschungsgeschichte vor ca. 20 Jahren beobachten. Erst in jüngster Zeit haben die Publikationen und auch der wissenschaftliche Kenntnisstand zu diesem Bereich erheblich zugenommen und zu einer veränderten Sichtweise geführt.²²

Wiederum ist auch hier die Archäologie von entscheidender Bedeutung, die eine Verbreiterung der Quellenlage und eine Justierung des biblischen Bildes mit sich gebracht hat. Namentlich die Erkenntnisse über das vergleichsweise frühe Vorhandenseins eines samaritanischen Tempels auf dem Garizim²³ zeigen, dass es bereits in der persischen und dann auch in der hellenistischen Zeit im Land Israel zwei Möglichkeiten gab, den biblischen Gott kultisch zu verehren—auf dem Garizim und in Jerusalem.

²² Vgl. die Arbeiten von JÜRGEN ZANGENBERG, *ΣΑΜΑΡΕΙΑ: Antike Quellen zur Geschichte und Kultur der Samaritaner in deutscher Übersetzung*, TANZ 15 (Tübingen und Basel: Francke, 1994); G.N. KNOPPERS, "Mt. Gerizim and Mt. Zion: A Study in the Early History of the Samaritans and Jews," *SR* 34 (2005): 309–338; IDEM, "Revisiting the Samaritan Question in the Persian period," in *Judah and the Judeans in the Persian Period* (Hg. ODED LIPSCHITS; Winona Lake: Eisenbrauns, 2006), 265–289; HJELM, *Samaritans* (s. Fußnote 16); EADEM, *Jerusalem's Rise to Sovereignty: Zion and Gerizim in Competition*, JSOTSup 404 (London und New York: T&T Clark, 2004); EADEM "What do Samaritans and Jews Have in Common? Recent Trends in Samaritan Studies," *CBR* 3 (2004): 9–59; BOB BECKING, *The Fall of Samaria: An Historical and Archaeological Study*, SHANE 2 (Leiden u.a.: Brill, 1992); IDEM, "Do the Earliest Samaritan Inscriptions Already Indicate a Parting of the Ways?," in *Judah and the Judeans in the Fourth Century B.C.E.* (Hgg. ODED LIPSCHITS, GARY N. KNOPPERS und RAINER ALBERTZ; Winona Lake: Eisenbrauns, 2007), 213–222; MAGNAR KARTVEIT, *The Origin of the Samaritans*, VT.S 128 (Leiden u.a.: Brill 2009).

²³ Vgl. EPHRAIM STERN und YITZCHAK MAGEN, "Archaeological Evidence for the First Stage of the Samaritan Temple on Mount Gerizim," *IEJ* 52 (2002): 49–57; YITZCHAK MAGEN, "The Dating of the First Phase of the Samaritan temple on Mount Gerizim in Light of the Archaeological Evidence," in *Judah* (Hgg. LIPSCHITS et al. [s. Fußnote 22]), 157–211.